

Piazza

Samstag, 6. April 2024

Zwischen Haltung und Unterhaltung

Kolonialismus, Nachhaltigkeit, Diversität: Zentralschweizer Musikfestivals wagen sich an gesellschaftliche Themen.

Tobias Söldi

Gemütlich ein Bier trinken, während auf der Bühne spannende Musik gespielt wird: Das ist an den Stanser Musiktagen, die vom 10. bis 14. April zum 28. Mal stattfinden, möglich. Doch das Festival will ein bisschen mehr sein als «nur» ein Konzertreigen, mehr als ein Volksfest mit Gratiskonzerten und Essensständen auf dem Dorfplatz. Man will auch Plattform sein, für aktuelle gesellschaftliche Diskurse.

Dafür wählt das Festival jeweils ein Fokusthema. Dieses Jahr: das (post-)koloniale Erbe der Zentralschweiz. Schwere Kost – Kolonialismus ist ein Thema, das sonst eher in universitären Kreisen verhandelt wird. Candid Wild, Co-Leiter des Festivals, relativiert denn auch: «Wir sehen uns nicht als Experten und haben auch nicht den Anspruch, das Thema abschliessend zu behandeln. Es geht vielmehr darum, etwas, das uns als Festival beschäftigt, in die Öffentlichkeit zu tragen.»

Das Thema hat auch mit der Ausrichtung der Musiktage zu tun, die seit den 90er-Jahren Musik aus der ganzen Welt nach Nidwalden bringen – dieses Jahr etwa Afrobeat aus Nigeria, Samba aus Brasilien und Klänge aus der Westsahara. «World Music», ist man geneigt zu sagen. Doch gerade diese Bezeichnung ist problematisch geworden, schert sie doch die unterschied-



Die Stanser Musiktage wollen ihre internationale Ausrichtung – im Bild die Japanerin Hatis Noit bei ihrem Auftritt 2023 – vermehrt reflektieren.
Bild: Markus Frömmli/SMT (Stans, 23. 4. 2023)

lichsten aussereuropäischen Musikstile über einen Kamm – den des Fremden, Exotischen.

Mehr Zurückhaltung

«Unser Festival ist mittendrin in diesem Diskurs», sagt Wild. «Ausserdem haben wir für uns festgestellt, dass wir noch nicht so weit sind, wie wir gerne wären.» So versuche man dieses Jahr etwa, den Begriff «World Music» sehr vorsichtig einzusetzen und stattdessen die Stilbezeichnungen zu verwenden, die auch die Musikerinnen und Musiker gebrauchen, und diese al-

lenfalls zu erklären. «Es sind kleine Dinge, und wir sehen uns auch nicht als Vorreiter. Wichtig ist uns, dass wir nicht gedankenlos in solche Entscheidungen gehen.»

Themen wie dieses will das Festival dieses Jahr auch nach aussen tragen. Geplant ist eine Podiumsdiskussion zu Fragen wie: Wo wird Musik produziert und wer profitiert davon? Daneben gibt es einen Vortrag des Historischen Vereins Nidwalden zum Thema sowie eine Buchvermittlung mit Installation der Künstlerin Olivia Abächerli. Sie hat ein Buch geschrieben über

Ibu Silla, eine Frau aus dem heutigen Indonesien, die vor 200 Jahren Haushälterin und Mutter mehrerer Kinder eines Nidwaldner Söldners war.

«B-Sides» reflektiert, «Luzern Live» unterhält

Auch das B-Sides Festival in Kriens will gesellschaftliche Entwicklungen reflektieren. Podiumsdiskussionen gibt es hier zwar keine, dafür stehen etwa am Festivalfreitag, der auch nationaler Frauentreiktag ist, FLINTA*-Acts (Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans- und agender) auf den

Bühnen. Neben der Geschlechtergleichstellung setzt sich das Festival auch für eine diverse Musikindustrie und Nachhaltigkeit ein. «Unsere Haltung äussert sich in der Programmation, aber auch in der Art und Weise, wie wir kommunizieren, was wir zum Essen anbieten und wie das Gelände gestaltet ist», sagt Gesamtkoordinator Dominik Unternährer. Er ist überzeugt: «Wenn die Musikszene nur noch dafür da ist, die Menschen zu unterhalten, dann verliert sie in einem gesellschaftspolitischen Sinne an Relevanz.»

Etwas anders klingt es beim «Luzern Live», dem Nachfolge-Festival des Blue Balls, das vergangenen Sommer zum ersten Mal über die Bühne ging. «Unser Hauptanliegen ist die musikalische Unterhaltung und die Förderung des kulturellen Lebens in Luzern», sagt der Medienverantwortliche Roli Graf klar. Man sehe sich nicht als Plattform für politische Diskurse, sondern als Vermittler zwischen Musik und Menschen. Aber, betont Graf: Themen wie Awareness, Nachhaltigkeit und Gender-Equality nehme man ernst und behandle sie intern mit Sorgfalt. «Bei Bedarf tragen wir sie auch in die Öffentlichkeit.»

Eine Gratwanderung

Zurück nach Stans: Wie viel Politik verträgt ein Musikfestival? Wann sorgen Diskussionen, Vorträge und politische Forde-

Was ist (Post-)Kolonialismus?

Kolonialismus meint die Inbesitznahme ferner Gebiete und die Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der ansässigen Bevölkerung durch Kolonialmächte zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert. Auslöser waren die hohen Profite, die mit Gewürzen, Farbstoffen, Gold und Sklaverei erzielt werden konnten. Postkolonial bezeichnet die Kontinuität einzelner Kolonialismen bis heute, also inwiefern in Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft Eigenschaften des Kolonialismus weiter existieren. (tos)

rungen für Bereicherungen, wann trüben sie den unbekümmerten Festival- und Musikspass? Es ist eine Gratwanderung, dessen ist sich auch Candid Wild bewusst. «Wir wollen niemanden überzeugen, sondern ein unaufgeregtes Angebot schaffen, in das man reinschauen kann, wenn man will.» Als politische Veranstaltung sehe man sich darum nicht. «Im Idealfall kommen unterschiedlichste Menschen zusammen und diskutieren miteinander. Man kann aber auch ein Bier holen und eine Wurst essen.» Oder einfach die Musik geniessen: «Unser Hauptfokus sind unsere Konzerte.»